BILDUNG

„Mädchen sind fleißiger“



Die italienische Ökonomin Paola Sapienza, 43, über regionale Unterschiede bei den schulischen Leistungen von Jungen und Mädchen

SPIEGEL: Frau Sapienza, Ihrer aktuellen Studie zufolge sind Mädchen genauso gut in Mathematik wie Jungen – vorausgesetzt sie leben in Ländern, in denen Frauen weitgehend gleichberechtigt sind.

Sapienza: Ganz richtig. Wir haben die mathematischen Leistungen von 276 000 Schülerinnen und Schülern aus 40 Ländern aus dem Pisa-Test von 2003 verglichen und dabei festgestellt, dass die Unterschiede zwischen den Geschlechtern insbesondere in nordeuropäischen Ländern wie Schweden, Norwegen und Island verschwinden. Das sind auch jene Staaten, die bei verschiedenen Indikatoren für Gleichberechtigung die höchsten Werte erzielen. In Ländern wie der Türkei, Italien und Griechenland hingegen schnitten die Mädchen deutlich schlechter ab – und diese Länder hinken auch bei der Gleichberechtigung hinterher.

SPIEGEL: Was folgern Sie daraus?

Sapienza: Die große Frage ist ja, ob es biologische Gründe dafür gibt, dass Mädchen häufig schlechter in Mathematik sind als Jungen. Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass das soziale und kulturelle Umfeld eine weitaus größere Rolle spielt. In gleichberechtigten Gesellschaften haben Frauen mehr Selbstvertrauen.

SPIEGEL: Beim Lesen schneiden Mädchen in der Regel besser ab als Jungen. Haben Sie da auch regionale Unterschiede gefunden?

Sapienza: Mädchen sind in jedem untersuchten Land besser im Lesen. Aber der Abstand zu den Jungen vergrößert sich mit zunehmender Gleichberechtigung. Mädchen sind also absolut im Vorteil.

SPIEGEL: Heißt das, Mädchen sind einfach schlauer als Jungs?

Sapienza: *(lacht)* Das würde ich so nicht sagen, zumal ich selbst zwei Söhne habe. Aber Mädchen sind fleißiger. Vielleicht ist die Lektion aus dieser Studie, dass wir unsere Jungs dazu bringen sollten, mehr zu lernen.



NATHAN MANDELL (L.); R. KWIOTEK / ZEITENSPIEGEL / VISUM (R.)

Schülerin im Mathematikunterricht

ÖKONOMIE

Vorschläge zur billigen Rettung der Welt

Der dänische Statistiker Bjørn Lomborg versammelte vorige Woche acht Ökonomen, um zu beraten, welche Lösungen für die zehn drängendsten Problemfelder der Menschheit die sinnvollsten wären. Zur Ermittlung des sogenannten Copenhagen Consensus 2008 stellte er den Gelehrten, darunter Nobelpreisträger Vernon Smith, die Aufgabe: „Wie würden Sie in vier Jahren 75 Milliarden Dollar Entwicklungshilfe ausgeben?“ Priorität sollten jene Vorschläge aus einer Liste von 30 Maßnahmen haben, die mit wenig Geld den größten Nutzen für die Menschheit erzielen. Auf Platz eins: mit nur wenigen Millionen Dollar pro Jahr den Vitamin-A-Mangel bekämpfen, durch den jährlich eine halbe Million Kinder erblinden.



Jährliche Kosten in Milliarden Dollar

1. Versorgung von Kindern in Entwicklungsländern mit Vitamin A und Zink	0,06
2. Umsetzung der Ziele von Doha über den weltweiten Freihandel	0,0
3. Versorgung mit Eisen und jodiertem Salz	0,3
4. Ausbau von Impfprogrammen für Kinder	1,0
5. Forschung und Entwicklung von neuen Agrartechniken und Saatgut	0,06
6. Entwurmung und Ernährungsberatungsprogramme an Schulen	0,03
7. Verringerung von Schulkosten	5,4
8. Mehr und bessere Schulausbildung für Mädchen	6,0
9. Ernährungsberatung auf kommunaler Ebene	0,8
10. Verbesserte Beratungsangebote für Frauen zur Familienplanung	4,0
11. Akutbehandlung von Herzinfarkten	0,2
12. Malaria-Vorbeugung/-Behandlung	0,5
13. Identifizierung von Tuberkulosekranken und deren Behandlung	0,4
14. Forschung und Entwicklung von Techniken zur CO_2-Reduzierung	18,75

DIABETES

Hunde für Zuckerkranke

Auf den Hund gekommen ist Simone Oberenzer, 27, weil sie nicht mehr weiterwusste. Wie viele Diabetiker leidet sie an einer Wahrnehmungsstörung und erkennt so oft nicht rechtzeitig, wenn ihr eine Unterzuckerung droht. „Früher kippte ich deshalb bis zu dreimal am Tag um“, sagt sie. „Das war lebensgefährlich.“ Dann erfuhr sie, dass es in den USA speziell ausgebildete Diabetikerwarnhunde gibt, die riechen können, wenn ihr Besitzer unterzuckert ist. „Ich rief sämtliche Patientenorganisationen in Deutschland an, aber niemand wusste etwas von diesen Hunden“, erzählt Oberenzer. Also nahm sie die Dinge selbst in die Hand: Sie ließ sich zur Hundetrainerin ausbilden und plant nun, bundesweit spezielle Ausbildungskurse für Vierbeiner anzubieten (www.diabetikerwarnhund.de). „Dank meines Hundes kann ich endlich wieder ein halbwegs normales Leben führen“, sagt sie. „Das möchte ich anderen Diabetikern auch ermöglichen.“